

erzielten aber den Vorteil, daß alle Rechnungen mit größerer Sicherheit rechtzeitig zum Stimmen gebracht werden können, denn der Sortimenter gewinnt für alle Arbeiten, die dem Zahltag vorausgehen müssen, mehr Zeit und Ruhe, bringt auch sein Geld für die Messe leichter zusammen u. s. w. Ferner ist ein zahlreicherer Besuch Leipzigs zu gewärtigen, die erhöhten Preise in den Gasthöfen haben sicherer aufgehört und doch können die Liebhaber von Meß-Sehenswürdigkeiten ihre Schaulust noch befriedigen, wenn sie nicht gerade erst am Sonntag früh eintreffen.

Kurzum, es läßt sich kein stichhaltiger Grund erkennen, aus welchem irgendeine Partei gegen den Sonntag Rogate sein sollte. Könnte man aber doch wider Verhoffen sich zu dessen Gunsten nicht einigen, so erscheint als einziger noch in Betracht zu nehmender Vorschlag der im Jahre 1888 von Bayern aus gemachte, nach welchem in den Jahren, wo Kantate in den April fällt, Rogate an die Stelle tritt. Das würde in den nächsten vierzig Jahren dreizehn Mal geschehen, einunddreißig Mal würde die Abrechnung in die erste, neun Mal in die zweite Hälfte des Mai fallen, während bei Eintausch des Sonntags Rogate dreiundzwanzig Mal die erste Hälfte, sieben Mal die zweite an der Reihe wäre.

Es ist auch der Vorschlag da, die Verleger sollen die Jahresrechnung von Anfang April bis Ende März laufen lassen! Das wäre eine Art Ei des Kolumbus, vorausgesetzt, daß die Verleger die vielen und kostspieligen Neuigkeiten, welche sie vom Januar bis März bringen, als geborene Sicherheits-Disponenden betrachten oder lieber gleich die bezüglichen Facturen vom 1. April datieren. Wir nehmen den Vorschlag noch nicht ernst.

Verfasser der vorstehenden Ausführungen steht an der Spitze eines nicht unbedeutenden Sortimentes und blickt auf eine längere geschäftliche Laufbahn zurück, wenn auch noch nicht auf eine sechsundfünfzigjährige, wie Herr Demuth in Wien, dessen Klage, dieses Jahr sei sein ärgstes und arbeitsreichstes, er aber eben als Inhaber seines Geschäftes gut versteht und gern unterschreibt, wie das alle Sortimenter thun werden. Wir denken bei diesen keinen ernstlichen Widerspruch zu finden, wenn wir, alles Gesagte zusammenfassend, als deren Bedürfnis erklären, daß unter keinen Umständen mit der Abrechnung näher als bis jetzt an Ostern heran, dagegen möglichst weit in den Mai hinausgerückt werde. Am erwünschtesten wäre dessen zweite Hälfte; da jedoch eine Kollision mit dem Pfingstfeste ebenso wie eine Verlegung über dieses hinaus vermieden werden muß, so erweist sich die hier gezeigte Lösung der Frage als die einzig mögliche, wenn es der Gesamtheit Ernst ist mit dem Streben, ein gesundes Sortiment zu erhalten, bezw. wiederzugewinnen. Das kostet auf solche Weise gewiß kein Opfer, wäre aber immerhin eines Opfers wert!

Peter Hammer als Erzieher.

VIII.

Die Verhandlungen im Leipziger Verein haben gezeigt, daß in der Mehrheit desselben — und wahrscheinlich in Leipzig überhaupt — für den Antrag Credner (»Abrechnung am 1. Mai-Montag«) kein Boden ist; ob anderwärts, ist mindestens zweifelhaft. In der That sind die dagegen geäußerten Bedenken vom Antragsteller nicht widerlegt worden. — »Warum man sich den Kopf des Sortimenters zerschneiden solle?« Das ist freilich nicht nötig; aber »der Sortimenter« besitzt heutzutage im Börsenverein die Macht, das, was er ernstlich will, in der Hauptversammlung, deren Bedeutung oft lediglich in der Sanktion der vorhergehenden Verbands-Beschlüsse besteht, durchzudrücken, und »der Sortimenter« geniert sich, wie andere Machtbesitzende, nicht sehr, sie zu gebrauchen. — »Leipzig hat so viel gute Hotels, daß man jederzeit ohne Schwierigkeit ein Unterkommen finden kann.« Hierzu gestatte ich mir auf Grund eigener Erfahrung ein fettes »?« zu machen. Im Jahre 1891 wurde ich in den

Zahltagen der kaufmännischen Michaelis-Messe — die Ostermesse ist bekanntlich noch viel mehr besucht — zu einer Sitzung nach Leipzig berufen. Im Vertrauen auf meine Stamm-Angewessenheit im Hotel Hauffe unterließ ich vorherige Anmeldung. Was war die Folge? Meine auswärtigen Kollegen und ich waren genötigt, fast bis Mitternacht in der Stadt herumzukutschieren, bis sie endlich für entsprechendes Geld und gute Worte ein wenig entsprechendes Privatnachtslager aufstreifen konnten. Ich glaube, wenn einer von uns damals das Glück gehabt hätte, die Begleitung des Herrn Credner auf der nächtlichen Spazierfahrt zu genießen, es wäre ihm aus purem Mitleid schließlich ein Nachtquartier im eigenen Hause des verehrten Herrn angeboten worden! NB. damals waren es nur drei Kollegen, die ein paar Stunden »unterstandslos« bleiben mußten; zur Ostermesse kommen aber doch einige mehr zur geliebten Pleiße-stadt, und wenn Hentschel und Hauffe keine Meßpreise mehr anrechnen wollen, so ist das recht nett von ihnen, den Zuspruch der Meßfremden dürfte diese Liebenswürdigkeit aber gewiß nicht vermindern.

Indessen ist in dem Gedanken einer Festlegung der Ostermesse unbestreitbar ein richtiger Kern, und man wird Herrn Credner für seine Anregung dankbar sein dürfen. Meines Erachtens hat diesen Kern der Antrag Streller und der Vorschlag des Herrn —s (in Nr. 29 d. Bl. S. 748) herausgeschält: »das Rechnungsjahr vom 1. April bis 31. März laufen zu lassen und die Abrechnung auf einen bestimmten Montag des Juni zu verlegen.«

Der hiergegen erhobene Einwand: »wann dann die Verleger ihre Druck-, Papier- u. Lieferanten befriedigen sollen« ist unverständlich. Warum sollen sich diese sträuben, ihre Lieferungen vom 1. April—31. März im Juni bezahlt zu erhalten, wenn sie bisher einen Kredit von derselben Dauer gewährt haben?

Dagegen ergeben sich die Vorteile einer solchen Einrichtung von selbst: Die Zeit der Meßarbeiten und die Messe selbst fallen in den Beginn der ruhigeren Arbeit, hinter den Klassenwechsel und den Anfang des Schul- und Hochschulen-Sommersemesters, vor das Ausschreiben der Halbjahresrechnungen, ohne die dem geplagten Buchhändler zu gönnende Erholungszeit zu beeinträchtigen.

Die süddeutschen Kollegen sind in dieser Beziehung nicht ohne Erfahrung, da die Stuttgarter Abrechnung genau in die hier vorgeschlagene Zeit fällt, nur mit dem Unterschied, daß das Rechnungsjahr trotzdem mit dem Kalenderjahr zusammenfällt. Dadurch wird freilich der Kredit übermäßig und ungesund verlängert, ein Mißstand, dem durch den Vorschlag —s erfreulicherweise abgeholfen würde.

Ob mit der Aenderung eine Abschaffung des sinnlosen Leipziger Meß-Agios zu verbinden wäre, würde vielleicht der Erwägung wert sein.

M . . . y.

Vermischtes.

Vom Reichstage. Post. — Der Reichstag verhandelte am 9. Februar über den Postetat. Wir heben aus dieser Verhandlung das folgende für den Handelsstand besonders Wichtige heraus:

Abgeordneter Schmidt-Ebersfeld (fr. Volksp.) tritt für die Herabsetzung des Briefportos und für die Erhöhung des Höchstgewichts für einfache Briefe ein. Der vom Staatssekretär besürchtete Einnahmefall würde durch die Zunahme der Briefe wieder ausgeglichen werden.

Staatssekretär Dr. von Stephan: Meine Herren! Wie ich schon im vorigen Jahre auf die gleiche Anregung seitens des Herrn Abgeordneten, der eben sprach, ausgeführt habe, würde es der Postverwaltung für den Verkehr ganz erwünscht sein, wenn diese Maßregel durchzuführen wäre. Es ist aber lediglich eine Finanzfrage. Die Zahl ist damals vom Regierungstische aus auf etwa 5 Millionen angegeben worden, und zwar nur für Briefe zwischen 15 und 20 μ ; es ist ein Irrtum, wenn der Herr Abgeordnete annimmt, daß die Briefe bis zu 100 μ darin begriffen seien. Nur für die Briefe also, bei denen eine Ermäßigung auf 10 μ in Frage käme, würde der Ausfall den Betrag von $4\frac{1}{2}$ bis 5 Millionen — jetzt wahrscheinlich über 5 Millionen — ausmachen. Wir können eine solche Maßregel nicht in dem Augenblick ergreifen, wo im Reich